

Christoph Merian Stiftung

	۱i۵	zweite	\ \/:.	مناياء	hkai+
1.)16	7WAITA	Wii	'KIIC	NKEIT

Autor(en): Annemarie Monteil

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e66870d3-df0e-4a0d-8fc6-3079890d5269

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch

DIE ZWEITE WIRKLICHKEIT

Zum Tod des Malers Andreas His



Paris, rue Pajol 1, 1997 (Ausschnitt)

Der Name His ist seit Jahrhunderten mit dem Glanz Basels verbunden. Gelehrte, Kaufleute, Politiker gehören zur prägenden Stadtgeschichte. Der jüngste Sohn von Prof. Dr. iur. Eduard His und der Bibliothekarin Martha His-Eberle, Andreas, kam am 23. Mai 1928 zur Welt. Er besuchte das Gymnasium, wurde aber nicht traditionsgemäss Akademiker, sondern Künstler. Das war keine Revolte, vielmehr verwirklichte er das geistige Wissen und die Noblesse des Denkens auf eigene Art in seinen Bildern.

Der Weg ging über die Ausbildung zum Grafiker an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel. Der legendäre Lehrer der Fachklasse für Grafik und spätere Freund Armin Hofmann empfahl den begabten Schüler dem Werbestudio der Firma Geigy. Trotz Erfolg verliess der junge Grafiker nach dem Krieg die Werbung, deren Boom im Wirtschaftswunder dem nachdenklichen Andreas His nicht zusagte.

1960 übernimmt er an der Gewerbeschule die Fächer Illustration, Materialkunde, Naturstudien und Gedächtniszeichnen. In der knappen Freizeit entsteht ein einzigartiges malerisches Werk. Einzigartig, weil Andreas His trotz damals ausgeprägter Stilrichtungen seine Unabhängigkeit in gelassenem Selbstverständnis bewahrt. Wie er zuvor keiner Familientradition folgte, so bleibt er jetzt den Gruppen der 33er und 48er fern, und in Ausstellungen der Neuen Sachlichkeit sind seine Bilder aristokratische Solitäre. Aber auch die ungegenständ-

liche Kunst, die um 1960 als unabdingbar modern galt, gibt es (neben einigen später übermalten Versuchen) im Œuvre von His nicht. Er hat seine eigenen Fixsterne, die Meister der Stille und der Farbe: Carlo Carrà, Morandi, Balthus. Mit Giovanni Bellini verbinden ihn über fünfhundert Jahre hinweg Strenge und Innerlichkeit.

Abgelegenes Haus heisst ein frühes Bild von 1960. Das Haus, der Baum, der Garten, die Mauer sind bei aller Kenntlichkeit zeichenhaft vereinfacht: verhaltene Intimität. Die Mauer grenzt das Eigene nach aussen ab. «Da ist alles drin», wird Andreas His später sagen.

Seither malt Andreas His Häuser: Baukörper, Strassen, Brandmauern, Plätze, Fabriken. Jedes Bild eine Individualität. Auch wenn die Orte genannt sind - Paris, rue Jacob No. 26>, (London, Charles Street) - es zählt nicht das Erkennen, sondern jene Verwandlung, die His seinen Schülern empfahl, und deren Meister er selbst ist: «Die Kunst des Weglassens und (Das zweite Auge». Was er weglässt, ist das Anekdotische, die detailfreudige Scheinidylle. Was das <zweite Auge> wahrnimmt, ist - die Stille. Bäume entlaubt, abstrahiert, keine Silhouetten in den sprossenlosen Fenstern. Stillleben-Magie. Scheinbar Bekanntes kippt aus der alltäglichen Wirklichkeit in ein Sonoch-nie-Erfahrenes, in das, was man ‹die zweite Wirklichkeit des Andreas His> nennen möchte.

Wie wird der Zauber erreicht? Der Stadtwanderer in Paris, London, Venedig sucht «sein Motiv» stundenlang. Vor Ort entsteht die Bleistiftzeichnung mit Farbangaben, im Atelier die Umsetzung in eine Ölskizze und schliesslich ins grosse Format. Mit Lasuren der Ölfarbe, Schicht um Schicht, erprobt His Tonstufen, Nachbarschaften, findet Nuancen ohnegleichen von Blau zu Graublau, von Ocker zu gebrochenem Weiss. Nächtelang leuchtet das Atelierfenster weit über die Witterswiler Ebene. Dass Zeit kei-

ne Rolle spielt, ist ins Geheimnis der Bilder eingegangen. Jedoch nicht als tödliches Anhalten, sondern als das Wissen Rilkes: «Aber den Schritt der Zeit, / nehmt ihn als Kleinigkeit / im immer Bleibenden.»

Das Bleibende: Es ist ein wundersames Farbweben, ein virtuoses Spiel mit Proportionen, mit schwebenden Rhythmen. Man spürt den hochmusikalischen Cellisten, der einst zwischen Kunst und Musik schwankte, mit Freunden Trio spielte. (Andante cantabile) könnten manche Bilder heissen, auch die Figuren, auch die Stillleben.

Zum Bleibenden gehört die feine, sehr baslerische Ironie und die Lust des Spielers an der Verwandlung, am ästhetischen Tarnen des Unheimlichen. Andreas His kannte und liebte die Spielzeugsammlung des älteren Verwandten Hans-Peter His (jetzt im Spielzeugmuseum Riehen). In frühen Hinterglasbildern fanden Spielfiguren charmante Plätze. Ihr Erscheinen und die Farbklänge bestimmen Lebensphasen. Im Spätwerk gesellen sich zu den Grautönen Rotakzente, ohne laut zu werden. Im geliebten Venedig tauchen Wäscheleinen und Hausanschriften auf. Keine Folklore, nur ein Lächeln zum Menschlichen hin.

In den letzten Jahren macht die Krankheit das Reisen beschwerlich. Keine Stadtwanderung, keine Skizze, und doch: Andreas His malt. Eine neue «Kunst des Weglassens» entsteht: wenige Geometrien, eine Kuppel. «Wo ist das?», fragt seine Tochter Claudia. Er deutet auf den Kopf: «Hier». Der Traum, mitbestimmend schon immer, ist im alten Maler innere Gestalt geworden.

Am 6. September 2011 ist Andreas His bei den Klängen einer Klaviersonate von Haydn gestorben.